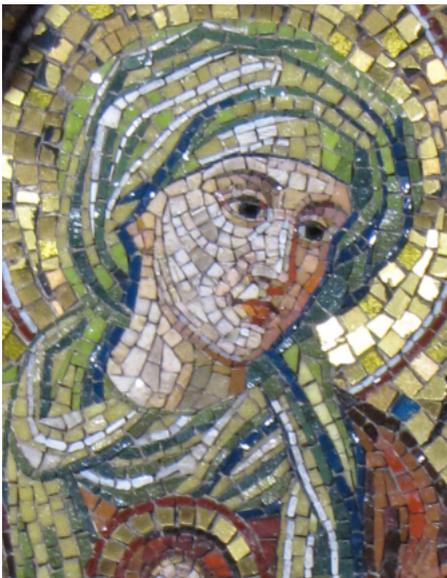




Dirk Hamann - Helmut Schneider

Die Mosaiken des Antonio Gobbo  
für die Pfarrkirche  
St. Trinitatis in Weißenthurm



**Bilder und Reproduktionen:**

Dirk Hamann, Weißenthurm: Titelbild (rechts) und Seite 7

Pfarrarchiv Weißenthurm: Seiten 4, 6 (oben)

Helmut Schneider, Weißenthurm: Titelbild (links), Seiten 5, 6 (unten), 8–12

*Kostenbeitrag: 1,00 EUR*

*Der Reinerlös ist für die Renovierung der historischen Klais-Orgel gedacht.*

Stand: Oktober 2017

Herausgegeben von Helmut Schneider, Kettiger Straße 4, Weißenthurm

Alle Rechte vorbehalten.

Nachdruck nur mit Genehmigung des Herausgebers.

Weißenthurm 2017

# Die Mosaiken des Antonio Gobbo für die Pfarrkirche St. Trinitatis in Weißenthurm

*Dirk Hamann und Helmut Schneider*

## Zur Entstehung der Mosaiken und ihrer Verwendung nach der Kirchenrenovierung 1970

Zur Ausstattung der Weißenthurmer Pfarrkirche gehören fünf Mosaiken von Antonio Gobbo. Es sind hervorragende Arbeiten von hohem Wert sowohl hinsichtlich der Mosaikkunst zu Beginn des 20. Jahrhunderts in der Rheinprovinz als auch in Bezug auf ihr bildnerisches Programm.

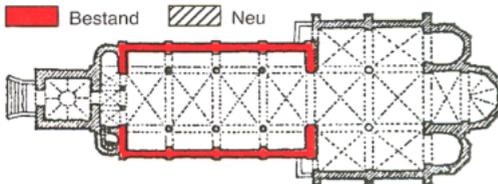
In den Jahren 1900 bis 1903 wurde die von *Johann Claudius von Lassaulx* (1781–1848) errichtete Kirche von Weißenthurm (erbaut 1836 bis 1838) erweitert. Diese Erweiterung plante 1899 der Architekt *Caspar Clemens Pickel* (\* 8. April 1847 Kottenheim – † 7. November 1939 Düsseldorf).

Pickel hatte die Provinzialgewerbeschule in Koblenz besucht und studierte ab 1865 an der Bauakademie Berlin. 1867 wurde er Mitarbeiter des Architekten August Rincklake in Düsseldorf. Neun Jahre später übernahm er das Düsseldorfer Büro Rincklakes. Pickel machte sich vor allem mit seinen Kirchenbauten und -erweiterungen einen Namen. Er wurde Ehrenbürger seiner Heimatgemeinde Kottenheim (1917) und erhielt zwei preußische und den päpstlichen Silvester-Orden. 1914 ernannte ihn Kaiser Wilhelm II. zum „Königlichen Baurat“. Nach dem Ersten Weltkrieg änderten sich die Baugewohnheiten. Für Pickel bedeutete dies das Ende seines Schaffens, er war zu sehr den alten Traditionen verbunden. Durch ein chronisches Beinleiden an den Lehnstuhl gefesselt, starb er am 7. November 1939.<sup>1</sup>

Pickel erweiterte damals die Weißenthurmer Lassaulx-Kirche durch einen Turmanbau im Norden und ein Seitenschiff im Süden. Die Apsis der Lassaulx-Kirche mit der Kanzel, der Kommunionbank sowie der Eingangsbereich wurden dabei abgerissen. Die umseitige Abbildung des Umbaus lässt erkennen, wie groß die Maßnahme war – mehr ein Neuals ein Erweiterungsbau.

---

<sup>1</sup> Schmitges, Horst: Die Kirchenbauten des Caspar-Clemens Pickel. Ein Beitrag zur katholischen Kirchenbaugeschichte des 19. Jahrhunderts; München 1971; S. 11–15.



Dieses Bild zeigt den Umfang der Erweiterung. In der Mitte des Baus ist noch die Lassaulx-Kirche zu erkennen. Der Grundriss verdeutlicht noch einmal den Umfang der Erweiterung.

Vorschlag des Kevelaerer Kirchenmalers *Friedrich Stummel*<sup>3</sup> (1850–1919), der ihm die Heiligen Thomas von Aquin, Klara, Juliana und Norbert vorschlug und gleichzeitig eine Skizze lieferte, wie diese aussehen könnten. Warum die Evangelisten aus der Wahl genommen wurden, ist nicht



Bleistift-Entwurf Stummels zu den Mosaiken der Kommunionbank.

<sup>2</sup> Pfarrarchiv Weißenthurm, Bestand B III, Geschäftskorrespondenz mit Bauführer Merl.

<sup>3</sup> Stummel unterschreibt seine Briefe mit *Friederich Stummel/Maler*.

überliefert. In einem Brief Stummels an Pickel heißt es dazu nur: „... *Statt der in Wegfall kommenden Evangelisten* ...“<sup>4</sup> Vielleicht hatte Pickel schon die geplante Kanzel<sup>5</sup> im Blick, wo die Evangelisten thematisch besser passen würden. Jedenfalls wird die Darstellung von Heiligen an der Kommunionbank von Stummel als die bessere Wahl befürwortet mit dem Bemerkten, Halbfiguren würden sowohl in der Anschauung eindringlicher wirken und zudem kostengünstiger zu realisieren sein.

Aus dem gleichen Brief wissen wir, dass Pickel eine Farbskizze für das Mosaik des hl. Michael geliefert hat. Stummel macht das Gelingen des Mosaiks „*von der in nat. Größe herzustellenden Zeichnung in voller Farbenwirkung*“ abhängig. Für diese Arbeit bittet er um hundert Mark. Der damals in Kevelaer lebende Venezianer *Antonio Gobbo* (1857–1907) hat von Stummel den Auftrag für die Ausführung des Mosaiks angenommen.

Gobbo setzte das Mosaik des hl. Michael am **Turm** eigenhändig im April 1902 ein. Die Firma Th. Haake, Düsseldorf, hatte die **Kommunionbank** bereits im Herbst 1901 errichtet. Die Mosaiken kamen am 21. April 1902 dazu.<sup>6</sup> Gobbo berechnete für diese Mosaiken einschließlich der Zeichnungen 250 Mark pro Stück. Sein Honorar für den hl. Michael – Stummel hatte dafür eine Größe von 12,825 m<sup>2</sup> ermittelt – betrug 2.500 Mark.<sup>7</sup>



*Die Mosaiken im Unterbau des Hochaltares.*

<sup>4</sup> wie Fußnote 2.

<sup>5</sup> Mehr zur Kanzel siehe Heft 11 der Reihe „Pfarrarchiv Weißenthurm“.

<sup>6</sup> Pfarrarchiv Weißenthurm, Bestand B III, Bautagebuch.

<sup>7</sup> Pfarrarchiv Weißenthurm, Bestand B III: Schriftverkehr Architekt Pickel mit Bau­führer Merl.

Bei der großen Kirchenrenovierung 1970, nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil, wurde die Kommunionbank entfernt und die Mosaiken wurden an die Schauseite des Hochaltar-Unterbaues versetzt. Somit ist nur noch der hl. Michael an seinem ursprünglichen Platz am Kirchturm.

Konzeption und Gestaltung dieser Mosaiken waren im Endeffekt Gemeinschaftsarbeiten. Über Motivation und Vorstellungen des Kirchenvorstandes, insbesondere die von Pfarrer Johann Willems, ist im Einzelnen bislang nichts bekannt. Entwurf und Planungen lagen in den Händen des Architekten Pickel und des Kirchenmalers Stummel. Die Ausführung oblag dem Mosaikkünstler Antonio Gobbo.

### **Wer war Antonio Gobbo?**

Antonio Gobbo wurde am 10. Januar 1857 in Venedig geboren. Mit 15 Jahren war er als Lehrling im Atelier Salvati angestellt und hat an Restaurierungen teilgenommen. Über seinen weiteren Werdegang wissen wir nur, dass er später in Venedig als Maler und Mosaizist eine Werkstatt hatte. Eingehende Studien der spätantiken und byzantinischen Mosaiken in Ravenna, Rom und Venedig



lassen sich belegen. In der Lagunenstadt war er außerdem Lehrer für „Mosaizieren“. Bekannt ist auch seine Tätigkeit in der Londoner St.-Pauls-Kathedrale. In Kevelaer stellte er 1895 das Fußboden-Mosaik in der Gnadenkapelle fertig. Seine Familie holte er 1899 von Venedig nach Kevelaer und gründete dort seine Werkstatt.



*Grabmal Gobbos (2012) auf dem Alten Ehrenfelder Friedhof in Köln.*

Um 1900 bekam er den Auftrag in der Kirche St. Aposteln in Köln die mosaizistische Ausgestaltung zu übernehmen. 1903 oder 1904 zog er daher mit Frau Emma und neun Kindern nach Köln, wo noch drei weitere Kinder dazukamen. Er ließ sich in Ehrenfeld nieder. Die musivischen Arbeiten Gobbos für St. Aposteln gingen durch die Zerstörung der Kirchengewölbe im Zweiten Weltkrieg für immer verloren.<sup>8</sup>

<sup>8</sup> Kleffner, Marion: Die historische Innenausstattung von St. Aposteln in Köln; München 2008. Hier auch zahlreiche Abbildungen der Mosaiken.



*Michael-Mosaik am Kirchturm.*

1904 arbeitete er auch an der Grabkapelle für Papst Pius IX. in der Pilgerkirche San Lorenzo fuori le Mura in Rom.

Über seinem Tun in der Kirche St. Aposteln zu Köln starb Gobbo am 14. April 1907. Er wurde auf dem Alten Ehrenfelder Friedhof beigesetzt, wo heute noch sein Grabstein mit einem Christus-Pantokrator-(Weltenherrscher)-Mosaik geschmücktes Grab steht.<sup>9</sup>

<sup>9</sup> Zum Leben und Schaffen des Antonio Gobbo siehe: Kleffner, Marion: Die historische Innenausstattung von St. Aposteln in Köln; München 2008. – Lings, Peter: Mosaikleger in Kevelaer, in: Kevelaerer Blatt 35/2002. – Maubach, Johannes u. a.: Der Friedhof Ehrenfeld, Denkmäler und Persönlichkeiten; Köln 2011. – Schöffke, Werner: St. Aposteln. Die romanischen Kirchen. In: Köln II. Exkursionen Nördliche Innenstadt (Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern Bd. 38); Mainz 1980, S. 174. – Verbeek, Albert: Kölner Kirchen. Die kirchliche Baukunst in Köln von den Anfängen bis zur Gegenwart; Köln 1969, S. 48.

## **Gobbos Werke für Weißenthurm**

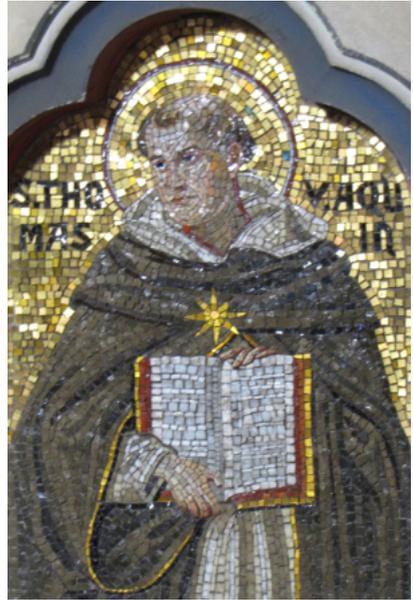
Gobbo hatte 1903 in einem Kölner Verlag eine Schrift über „Die Technik der alten Mosaiken“ veröffentlicht. Darin vergleicht er alte und neue Methoden der Mosaikkunst und setzt sich ausführlich mit Restaurierungsfragen frühchristlicher und byzantinischer Mosaiken Italiens auseinander. Gleichzeitig erlaubt der Text Rückschlüsse auf seine künstlerische Position. Zunächst einmal musste Gobbo aber das vorgegebene bildnerische Programm umsetzen.

**Der hl. Michael:** Das Bautagebuch sagt aus, dass Gobbo selbst zum Einsetzen des monumentalen Mosaiks im April 1902 nach Weißenthurm kam. Zumindest ein Teil der Mosaiksteine – im Brief Stummels an Pickel „die smalten“ –, war bereits im August des Vorjahres in Venedig bestellt worden.<sup>10</sup> Der hl. Michael gilt seit dem Mittelalter als Schutzherr der Christenheit und nach der Schlacht auf dem Lechfeld (955; Sieg Otto d. Gr.

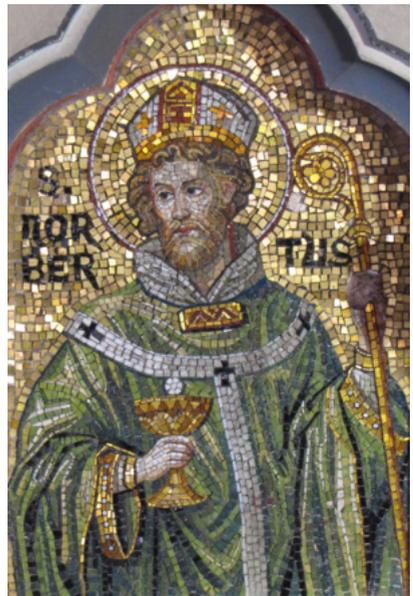


*Chorraum um 1967. Am Durchgang der Kommunionbank ist unten links eines der vier Mosaiken zu erkennen. Insgesamt vier Bilder, jeweils zwei rechts und links, waren hier angebracht. Auf dem Bild noch der provisorische Zelebrationsaltar aus Holz und die zwischenzeitliche Tabernakeltür, die später wieder durch das Original ersetzt wurde.*

<sup>10</sup> Liessem, Udo: Kunstgeschichtliche Beschreibung und Würdigung der Weißenthurmer St.-Trinitatis-Pfarrkirche. In: 1872–1972. 100 Jahre Pfarrgemeinde zur Hl. Dreifaltigkeit Weißenthurm/Rhein. Weißenthurm o. J. S. 75–100.



*Juliana von Lüttich und Thomas von Aquin.*



*Clara von Assisi und Norbert von Xanten.*

über die Magyaren) als Schutzpatron des Ostfrankenreiches, dann des Heiligen Römischen Reiches und später von Deutschland. Sein Festtag ist der 29. September. Dargestellt am Turm ist er als Drachenbezwinger (Drache = Symbol des Teufels), mit Kreuzstab und Flammenschwert. Die Beischrift: OPN = O(ra) P(ro) N(obis) = Bitte für uns.

Die vier Mosaiken der ehemaligen **Kommunionbank**, die heute im Unterbau des Hochaltars untergebracht sind, zeigen vier Heilige, die sich besonders um das Altarsakrament durch Wort, Tat und Leben verdient gemacht haben. Überdies sind sowohl die Darstellung des Erzengels Michael wie auch die der Heiligen an der Kommunionbank damals programmatisch relativ aktuell. Die Verehrung der Juliana von Lüttich konnte offiziell seit 1869 erfolgen; Thomas von Aquin, ab 1879 mit seinen Schriften verbindlich für die Ausbildung der katholischen Lehre, wurde 1881 zum Patron für Höhere Studien; die Anrufung des hl. Michael nach der Messe hatte 1886 Papst Leo XIII. verbindlich gemacht.

*Im Einzelnen sind dies:*<sup>11</sup>

*Juliana von Lüttich* (um 1192 bis 1258) – Sie forderte ein Fest zur Verehrung der Eucharistie. Ihr verdanken wir das Fronleichnamfest. Als Attribute hält sie in der rechten Hand eine Monstranz und zeigt mit der linken auf einen unvollständigen Mond. Die Mondscheibe soll ihr mehrmals mit einem dunklen Fleck erschienen sein. Aufgrund einer Offenbarung sah sie darin das Fehlen eines besonderen Festes der Eucharistie.



*Details zeigen die Feinheit der Arbeiten und der Farbgebung.*

<sup>11</sup> Zu den Beschreibungen der Heiligen und deren Attributen: Hümmeler, Hans: Helden und Heilige; Siegburg 1954. – Pfeleiderer, Rudolf: Die Attribute der Heiligen, Ein alphabetisches Nachschlagewerk zum Verständnis kirchlicher Kunstwerke; Reprint der Ausgabe von 1898; Leipzig 1989.



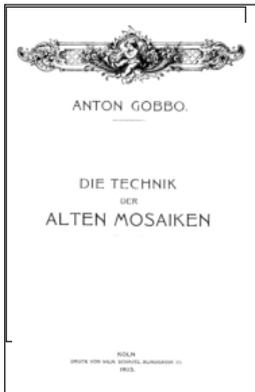
*Mond im Mosaik der Juliana und Buch und Sonne bei Thomas von Aquin.*

*Thomas von Aquin* (1225 bis 1274) – Der Kirchenlehrer hat unter anderem die aus tiefem Glauben entstandenen eucharistischen Hymnen „Pange lingua“ (Preise Zunge das Geheimnis), „Lauda Sion Salvatorem“ (Lobe Zion deinen Hirten) und „Adoro te devote“ (Gottheit tief verborgen) verfasst, die wir heute noch im Gesangbuch finden. Als Attribut hält er ein Buch in der rechten Hand. Das weist auf seine umfangreichen wissenschaftlichen Schriften hin. Vor der Brust ist eine Sonne dargestellt. Zeichen für das Licht Gottes, die Erkenntnis göttlichen Geistes.

*Clara von Assisi* (1193? bis 1253) – Die Ordensgründerin der Klarissen soll laut Legende durch das Zeigen der Monstranz die sarazenischen Einheiten im Heer Kaiser Friedrich II. in die Flucht geschlagen haben. Deshalb hält sie in der linken Hand sicher den Kelch. Das Buch in der rechten Hand deutet wohl auf die Ordensregeln der Klarissen hin.

*Norbert von Xanten* (um 1082 bis 1134) – Der Gründer des Prämonstratenser-Ordens und spätere Bischof von Magdeburg soll nach einer Legende sich vierzig Tage auf das hl. Messopfer vorbereitet haben. Deshalb galt er lange als Vorbild für die Kommunionvorbereitung. Bischofsstab und Kelch sind seine Attribute.

Bei der Darstellung ihrer weitgehend festgelegten Kennzeichen und der ihm vorgegebenen Anordnung hinaus, legte Gobbo den größten Wert auf die gewissenhafte Ausführung der Mosaiktechnik, vom Zusammenklang der Farbtöne einzelner Mosaiksteine bis zu deren Versatz. Dies um so mehr, als er die Lichtwirkungen der Mosaiken, sowohl im Standortlicht als



auch hinsichtlich ihres Eigenlichtes<sup>12</sup> miteinzubeziehen suchte. Beispielsweise lässt sich an den Grüntönen des Drachenkörpers im Mosaik des hl. Michael und besonders bei den Heiligen Juliana und Norbert beobachten, was Gobbo meinte, als er mit Blick auf spätantike Beispiele von „*die Abtönungen von Grün sind immer zwei, eins mit matt zitronenfarbig, das andere seegrün, und sie gehen so fein ineinander über, daß sie ein wunderbares Ganzes bilden. Die violetten Töne sind immer dunkel und ruhig, das sind Merkmale ...*“.<sup>13</sup> Eigenschaften wie auch der wiederum in sich variierte überempirische Goldgrund der Kommunionbank-Mosaiken überhaupt.

Zweifelsohne hatte er dabei u. a. ravennatische Mosaiken, besonders in S. Vitale und des dortigen Doms, vor Augen. Es ging Gobbo aber nicht darum „*nur in den Schätzen der Vergangenheit*“<sup>14</sup> zu leben, was Hergenröther (1890) mit Blick auf zeitgleiche italienische Kirchenkunst kritisierte oder diese zu kopieren. Der Rückgriff auf gewissermaßen antike Mosaiktechniken zielt zum einen auf das Können im Kunstgewerbe des Mosaiklegens und zwar über die serielle Fertigung hinaus. Das Ziel für Gobbo ist nicht die flächige Dekoration des Vordergrundes sondern eine „*reine Schönheit*“, damit die „*ganze Stärke und Güte des Schöpfers daraus hervorleuchtet*“.<sup>15</sup>

Ob Gobbo und seine Künstlerkollegen, Architekt Pickel, Kirchenmaler Stummel und Pfarrer Willems etwas von der mittelalterlichen Lichtlehre kannten und wenn, wie sie die, zeitbedingt, interpretieren wollten, das muss derzeit offen bleiben. Jedenfalls ging es Antonio Gobbo als Künstler nicht allein um Technik und Form sondern eben auch um das, was er mit und in denselben ganz aus seiner Anschauung der alten Vorbilder als „Wahrheit“ sah.

\*

Dass die Mosaiken bei der Kirchenrenovierung 1970 nicht vernichtet wurden und einen neuen Platz am Hochaltar bekommen haben, kann man als gute Entscheidung der damaligen Pfarrgremien und Planer betrachten.

<sup>12</sup> Zur Begrifflichkeit vgl. Schöne, Wolfgang: Über das Licht in der Malerei; Berlin 1977, S. 43–55, 74 u. 253.

<sup>13</sup> Gobbo: Technik, 1903, S. 11.

<sup>14</sup> Hergenröther, Josef Kardinal: Handbuch der allgemeinen Kirchengeschichte, Bd. 4; Freiburg i. B. 1925, S. 683.

<sup>15</sup> Gobbo: Technik, S. 7 f.